

Stramfürter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

SEITE T 2 · DIENSTAG, 11. OKTOBER 2011 · NR. 236

Wenn der Strom vom Turm steigt

Überholt, aber nicht überflüssig: Vom zweiten Leben der Trafostationen am Niederrhein, die heute ein Vogelhotel oder Hochzeitsturm sind.

Von **Andreas Rossmann**

Den Namen des Dorfs möchte Michael Sonfeld nicht verraten, nur dass es „hinter Kewelaer“ liegt, aus dem der aufgeregte Anrufer sich meldete: „Wie kommt ihr dazu, unseren Turm abzureißen?“, beschwerte sich der Vorsitzende eines Schützenvereins bei dem Mitarbeiter der RWE Rhein-Ruhr Netzservice GmbH in Wesel, und weder der Hinweis auf die Eigentumsverhältnisse noch die Erklärung, dass die Trafostation ausgedient habe, konnte ihn beruhigen. Was war passiert? Vom letzten Schützenfest, bei dem sich alle – „nur einmal im Jahr“ – fröhlich betrinken, hätten, so berichtete der Vereinspatron vom Niederrhein, die Letzten nicht zurückgefunden: „Sie haben sich verlaufen, der Turm war weg.“

Für Michael Sonfeld war das ein „Schockerlebnis“. Dass die Umspannstationen im ländlichen Raum, von denen das Unternehmen eine nach der anderen aufgibt, den Menschen als Orientierung dienen, hätte ihm dramatischer nicht vor Augen geführt werden können. In kleinen Ortschaften, die keine Kirche haben, werden sie als Wahrzeichen gesehen, und in Marsberg-Meerhof, so hörte er von seinem für Westfalen zuständigen Kollegen, war ein Turm zum Vogelhotel umgerüstet worden. „Der Mann hat recht“, sagte sich Sonfeld und überzeuge seinen Vorgesetzten: Die Transformatorhäuschen müssen stehen bleiben und neuen Nutzungen zugeführt werden. So kam Sonfeld zu einem neuen Titel: Turmbeauftragter.

Rot zuckt der Blitz auf gelbem Grund: „Hochspannung! Vorsicht Lebensgefahr!“ Das Schild hat dem Gebäudetypus Respekt verschafft, hinter der Stahltür – Unbefugter Zutritt verboten“ – brummt es bedrohlich. Doch große Beachtung hat die Kleinarchitektur nicht erfahren, dabei stellt sie oft wie ein Ausrufezeichen in der Landschaft. Eine gebaute Hülle, die technische Anlagen vor Wetter und fremdem Zugriff schützt: Untern Dach tritt die Mittelspannung über Kupfer- und Aluminiumleitungen ein, an der Innenwand werden diese über Isolatoren auf einen Trennschalter nach unten geführt, wo der eigentliche Transformator steht, der die Spannung von 20 000 in haushaltsgerech-



Landmarke: Erdkabel machen Landschaftsprägende Umspannstationen *entbehrlich* Foto: RWE/Silvia Steinbach

te 230 Volt umwandelt und über Kabel ins örtliche Netz einspeist.

Doch der technische Fortschritt setzt die Trafotürme außer Betrieb. Die Stromanbieter investieren in Mittel- und Niederspannungsnetze und tauschen Freileitung häufig gegen Erdkabel aus. Die Energiewende, die auf dezentrale Anlagen und Sonne, Wind und Biomasse setzt, beschleunigt die Entwicklung: Die Nachfolger sind kleiner, kompakter und leistungsfähiger, Stahl-, Blech- oder Waschbetonkästen ohne gestalterischen Anspruch. Nach ziemlich genau 100 Jahren haben die Türme, die einst den Strom aufs flache Land trugen, ausgedient. Die Abrisstürme aber droht ihnen nicht mehr unbedingt, für viele von ihnen beginnt ein zweites Leben.

Die Höhe von acht bis zwölf Metern und die kleine Grundfläche begrenzen die Möglichkeiten. Am Niederrhein werden in Zusammenarbeit mit dem Naturschutz- und Vogelhotel, Niststätten für Schwalben, Falken oder Steinkäuze, und Eulenparadiese eröffnet, aber auch kulturelle Nutzungen gefunden. In Schermbeck-Darum hat ein Förderverein das mutmaßlich „kleinste Strommuseum der Welt“ im Turm eingerrichtet, in Weeze-Wissen ein Hotelier ein denkmalgeschütztes Exemplar der vorletzten Jahrhundertwende zum Hochzeitsturm umgebaut, in Kranenburg-Wyler der Inhaber einer Firma für regenerative Energien eine Photovoltaikanlage daran montiert und auf das Dach einen Nistplatz für Störche gesetzt. Eine E-Bike-Ladestation soll dazukommen.

Die Mehrzahl der Trafotürme am Niederrhein ist architektonisch nicht weiter bemerkenswert, schlichte, meist hell verputzte Zweckbauten, die im Zuge der Umnutzung auch bemalt werden. In anderen Gegenden wie im Sauer- und Siegerland nehmen sie häufig regionale Bautraditionen auf und maskieren sich als Stadttore, Wehrtürme oder Kapellen. „Im allgemeinen wurde bis zum Zweiten Weltkrieg vermutlich kein nennenswerter Versuch unternommen“, so Michael Neumann 1987 in der ersten Monographie des Gebädetypus, „die Transformatorstationen zu einer eigenständigen, aus rein funktionalen Anforderungen entwickelten Formensprache zu bringen.“

Dass Erhalt und Umnutzung sich auch fürs Image auszahlen, haben die Stromkonzernie auf der Rechnung. So gibt RWE Trafostationen für den symbolischen Preis von einem Euro in private Hände und leistet eine Anschubfinanzierung in Höhe der Abrisskosten. Von den rund 100 Exemplaren am Niederrhein wurden bisher rund 30 ausgemastert. Noch warten viele von ihnen auf neue Turmherren.

Literaturhinweise:

Tim Farh, Christian Parth: Von Turm zu Turm: Tipps und Touren rund um ein Stück Stromgeschichte, Klartext Verlag, Essen 2011, 96 S., br., 9,95 Euro.
Michael Neumann: Zwischen Kraftwerk und Steckdose: Zur Architektur der Trafohäuser, Jonas Verlag, Marburg, 1987, 72 S., br., 10 Euro.



Ökohäuschen: Solar am Turm